

che, heute Pfarrkirche, noch immer sehenswerte Kunstschätze, allen voran das Pestkreuz von 1350. Sie sind in einem Kapitel von Ingeborg Maria Buck zusammengefaßt und machen einen Ausflug nach Baidnt lohnenswert.

Winfried Aßfalg

GOTTFRIED KORFF und MARTIN ROTH (Hg): **Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik.** Campus Verlag Frankfurt/New York 1990. 295 Seiten. Kartoniert DM 38,-

Der Untertitel verrät bereits die Spannbreite dessen, was ein historisches Museum sein kann und über weite Strecken ist: eine abgeschlossene wissenschaftliche Einrichtung, eine ästhetische, publikumsorientierte Produktionsstätte und ein Ort, der nicht allein Wissen, sondern vor allem persönliche Einordnungen vermitteln will.

Die Einleitung der Herausgeber führt nach einem geschichtlichen, statistischen und Literaturüberblick zur Situation der Museen in der alten Bundesrepublik zu den musealen Objekten als Überresten einer vergangenen materiellen Kultur und ihrem *Spannungsverhältnis von sinnlicher Nähe und historischer Fremdheit* (S. 17). Sie zur Schau zu stellen bedeutet, sie mit Elementen des Fiktiven anzureichern. Museale Ästhetik transportiert Assoziationen, Konnotationen und Symbole; allerdings funktioniert diese *visuelle Rhetorik* nur dann, wenn die Besucher auch sehen können; keine Selbstverständlichkeit, sondern genuine Aufgabe des Museums. Kompetente museale Präsentation hat in Deutschland immer noch mit fachwissenschaftlichen Vorbehalten zu kämpfen, da sinnliche Aufklärung häufig im Verdacht des Vernunftverlustes beziehungsweise platter Unterhaltung steht. Popularisierung meint im Museum positiv Erkenntnis durch – selbstverständlich sinnliche – Anschauung und keinesfalls eine platte Pädagogisierung. Drei Fragerichtungen ergeben sich aus diesem Themenaufriß: einmal die Entwicklung des Mediums Museum in der Gesellschaft, zum anderen die Frage nach Authentizität und Fragmentarität der Objekte und zum dritten jene nach Ästhetik und Sinnhaftigkeit von Museen an der Schnittstelle von Wissenschaft und Massenkultur.

Dem Museum als Geschichte konstruierendem Ort ist der erste Abschnitt des Buches gewidmet. Krzysztof Pomian geht es um die Bedeutung des Museums für kulturelles Erbe, Bernward Deneke beschäftigt sich mit der Frage der vielfältigen Beziehungen zwischen den Objekten und den Besuchern im Museum, James Clifford zeichnet den Prozeß auf, wie ein Objekt zum kulturhistorischen und authentischen Zeugen wird, Henri Pierre Jeudy stellt Möglichkeiten kollektiver Erinnerung vor, und Freddy Raphaël und Geneviève Herberich-Marx präsentieren einige europäische Museen, in denen mit Erinnerung und Empfindung der Besucher bewußt und erfolgreich gearbeitet wurde; das deutsche Beispiel ist Rüsselsheim.

Im zweiten Abschnitt werden Museen vorgestellt, die mit Konzeption und Präsentation in den letzten Jahren die Diskussion mitgeprägt haben. Den Anfang macht das Pa-

riser Museum des 19. Jahrhunderts in der Gare d'Orsay, wo der historische Diskurs eng mit – bisher für Kunstmuseen reservierten – Kunstwerken verknüpft wird. Marie-Luise von Plessen stellt den Typ des Autorenmuseums vor, das sie vom *Prinzip der Leidenschaftlichkeit* (S. 181) geprägt empfindet: Das Sir John Soanes Museum (London), das italienische Vittoriale von Gabriele d'Annunzio, das Kopenhagener Thorvaldsen-Museum, der niederösterreichische Heldenberg und das Museo Sentimental in Barcelona sind ihre Beispiele für diese bewußt subjektiv gehaltene Präsentation, deren Stärke ihre Intensivität bildet. Isac Chiva richtet den Blick auf die ethnologischen Museen, jene also, die eng an Region, Alltag und soziale Identität gebunden sind, in Deutschland oft Freilicht- und Heimatmuseen und oft in enge Nachbarschaft gebracht mit dem französischen Ecomusée, das François Hubert beschreibt. Das Museum der jüdischen Diaspora in Tel-Aviv, das ohne authentische Objekte auskommen muß, und die deutschen städtischen Heimatmuseen beschließen den zweiten Abschnitt.

In einem dritten Block geht es um Theorie, Praxis, Konzeption und Erscheinungsform der deutschen Nationalgeschichte im Museum. Deutsches Historisches Museum, Bismarck-Ausstellung, Nazi-Kunst im Museum sowie ein Ausblick auf das deutsche Geschichtsbild der 90er Jahre füllen diesen Themenbereich.

Das in deutsch-französischer Zusammenarbeit entstandene Sammelwerk will weder Museums-Rezeptbuch sein noch abstraktes Gedankengebäude. Es bleibt glücklicherweise nahe an konkreten Beispielen, die, auch wenn sie zum Teil räumlich fern liegen, dennoch all jenen nützen werden, die sich mit dem Medium Museum nicht nur rezeptiv als Besucher, sondern als Betreuer, Kustoden oder Ausstellungsmacher auch intellektuell auseinandersetzen. Der sprachlich komplexe und leider ungebildete Band macht überdeutlich, daß im Museums- und Ausstellungsbereich – dazwischen wird nicht scharf unterschieden – das präzise Wissen um die Kommunikation zwischen den Objekten und ihrer Präsentation einerseits und den Besuchern andererseits von allererster Bedeutung ist. Schon allein deshalb gehört dieses Buch in jede Museumsbibliothek.

Martin Beutelspacher

SUSANNE WETTERICH:  **Davids Stern am Rhein und Nekar. Ausflüge auf den Spuren jüdischen Lebens in Baden-Württemberg.** Silberburg Verlag Stuttgart 1990. 263 Seiten mit Kartenskizzen. Broschiert DM 19,80

Eine Vielzahl von Veröffentlichungen und Beiträgen in jüngster Zeit weckten und förderten das Interesse an der Geschichte ehemaliger jüdischer Gemeinden in Baden-Württemberg und verweisen auf eine überraschende Vielfalt und Fülle noch vorhandener Spuren und Zeugnisse jüdischen Lebens in unserem Land. Jüdische Spurensuche mit Ausflügen auf dem Fahrrad zu verbinden, erscheint reizvoll und interessant. Viele der jüdischen Denkmäler, vor allem jüdische Friedhöfe, liegen im Ver-

borgenen und sind nicht immer leicht zu finden. Der Zugang zu ihnen und die Schlüsselbeschaffung müssen zuvor organisiert werden. Praktische Hinweise hierzu sind diesem Buch zu entnehmen. Die darin beschriebenen Fahrradausflüge auf den Spuren jüdischen Lebens stellen sich jedoch häufig recht mühsam und eher gefährlich und abschreckend dar. Die Routenbeschreibungen lassen in ihrer Kompliziertheit ein rechtes Fahrradvergnügen nicht aufkommen und sind geradezu gespickt mit Warnungen: *Vorsicht! Seien Sie auf der Hut! – Gefährliche, sehr befahrene Straße! – Wegen des sehr starken Gefälles und der Bundesstraße äußerst schwierig und gefährlich! Fahren Sie äußerst vorsichtig diese gefährliche Abfahrt und Schleife bergab!* Auch die oberflächlichen und verkürzten, ja verschleiernenden historischen Informationen lassen Zweifel aufkommen, ob das Buch dazu beitragen kann, jüdische Geschichte und Kultur erfahrbar zu machen. Dringend notwendig wäre eine redaktionelle, sprachliche und stilistische Überarbeitung der Texte gewesen. Die Häufigkeit der Wortwiederholungen und aussagelosen Füllwörter verstärken den Eindruck eines rasch und platt zusammengeschriebenen Büchleins.

Regina Schmid

HANS ULRICH NUBER, KARL SCHMID, HEIKO STEUER und THOMAS ZOTZ (Hg): **Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland.** (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, Band 1). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1990. 486 Seiten mit 109 Abbildungen und Karten. Leinen DM 158,-

Zahlreiche Umbrüche kennzeichnen die historische Entwicklung des ersten Jahrtausends im Raum nordwestlich der Alpen. Es ist dabei in erster Linie an die epochale Abfolge der Kelten, Römer, Alamannen und Franken zu denken, aber auch an den Wandel der heidnischen Antike zum christlichen Mittelalter, an den Wechsel der mittelalterlichen Dynastien, den Übergang vom landsässigen zum burgsässigen Adel oder an die Veränderungen des Wirtschafts- und Besiedlungsgefüges mit der zunehmenden Bedeutung der Städte.

Solchen Nahtstellen der geschichtlichen Abläufe mit ihren besonderen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Erscheinungen widmet sich ein Forschungsverbund, der 1984 unter Federführung der altertumkundlichen Institute der Universität Freiburg/Br. gegründet wurde und der ein Jahr später in einem Kolloquium den Forschungsstand und die Aufgabenstellung umriß. Im ersten Jahrtausend treten den archäologischen Quellen zunehmend schriftliche zur Seite, und beide ergänzen einander. Auf Grund dieser Quellenlage entstand für den Forschungsverbund der Wunsch nach einer verstärkten Zusammenarbeit von provinzial-römischer und frühgeschichtlicher Archäologie sowie der mittelalterlichen Landesgeschichte unter Einbeziehung weiterer geisteswissenschaftlicher Fächer wie der Sprach- und Namenskunde sowie der Rechtsgeschichte. Hinzu kommt die Tatsache, daß in der

Archäologie die Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Der vorliegende erste Band der neuen Publikationsreihe enthält hauptsächlich grundlegende Ausführungen zu der angesprochenen Themenstellung. Dreizehn Autoren legen in fünfzehn Aufsätzen den Stand und die zukünftigen Aufgaben der Forschung dar. Dabei wird offenkundig, daß der im Titel genannte zeitliche Rahmen des ersten Jahrtausends nur grob gelten kann und die geographische Bezeichnung Südwestdeutschland für viele historische Gegebenheiten jener Zeit eng gefaßt ist. So sind bei vielen geschichtlichen Fakten, wie Karl Schmid in seiner Einführung zur *Begründung und Zielsetzung des Forschungsvorhabens* einräumt, das Elsaß, die Burgundische Pforte, die Nordschweiz oder Vorarlberg in die Betrachtung einzubeziehen.

Eine solche Notwendigkeit zeigt sich beispielhaft an Franz Fischers Beitrag über *Die Besiedlung Südwestdeutschlands am Ende der Latène-Zeit*: Der Autor stellt die archäologisch relevanten Funde und Befunde des südlichen Oberrheins in einen räumlichen Zusammenhang, der sich von Manching in Bayern bis nach Burgund erstreckt. Der Leser ist allerdings erstaunt, in einem Postskriptum darauf verwiesen zu werden, daß das Manuskript des Aufsatzes bereits 1985/86 abgeschlossen wurde und weiterführende Überlegungen zu dem Thema an anderer, bereits 1988 publizierter Stelle nachzulesen seien. Diesem Problem sahen sich mehrere Autoren des Bandes gegenüber, so daß einige Aufsätze den Stand der Forschung von 1985 wiedergeben, andere in unterschiedlicher Weise überarbeitet wurden.

In den nachfolgenden Beiträgen von Rudolf Asskamp *Zur frühesten römerzeitlichen Besiedlung im rechtsseitigen, südlichen Oberrheingebiet* und von Hans Ulrich Nuber über *Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes* wird deutlich, wie weit die Forschung noch von einem gültigen Bild der mit der römischen Besiedlung zusammenhängenden historischen Vorgänge entfernt ist. Dieter Planck und Gerhard Fingerlin widmen sich den frühen Alamannen auf der Schwäbischen Alb und im Breisgau. Auch hier bietet der Übergang von den römischen zu den germanischen Siedlungs- und Sozialstrukturen trotz mancher Neufunde noch viele offene Fragen. In einer zweiten Phase der germanischen Landnahme entstanden Höhensiedlungen wie der Runde Berg bei Urach und der Zähringer Burgberg bei Gundelfingen. Nach Heiko Steuers Ausführungen über die *Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Süddeutschland* bezeugen ihre archäologischen Inventare neben einer militärischen Bedeutung die Ranghöhe ihrer Bewohner und eine Konzentration handwerklicher Aktivitäten.

Seit dem 8. Jahrhundert fließen die schriftlichen Quellen reicher; gemeinsam mit den Ortsnamen belegen sie den Vorgang des Landesausbaus und die Namen seiner Träger. Dieter Geuenich beschränkt sich in seinem Artikel zu dieser Frage auf das 8. bis 11. Jahrhundert. Zweifellos bilden die Klostergründungen Pirmins und das nun christlich beeinflusste alamannische Recht in der Lex Alamannorum im Sinne des Forschungsvorhabens eine historische Zäsur für die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts,